

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 52 (1926)  
**Heft:** 15  
  
**Rubrik:** Der tönende Turm

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der tönende Turm

Roman von Hans Philipp Weig

15

Erika zwang, schließlich durch heftige Drohungen, die alte Ägypterin die Juwelen mit fort zu nehmen. Auch das braune Weib war wieder völlig verstummt und führte Erikas Anordnungen zwar gewissenhaft, aber schweigend aus. Keine Miene verzog sich in ihrem häßlichen Runzelgesicht.

Nach Ablauf eines Monats trat in Richardsons Befinden entschiedener Umschwung zum Bessern ein. Sinne und Gedanken lehrten allmählich in den bisher nur vegetierenden Körper zurück. Die ersten Tage des neuen Zustandes waren aber noch qualvoll. Immer wieder versuchte der Patient, die Fäden seiner Erinnerung dort anzuknüpfen, wo sie vor Wochen in der Mumiengruft abgerissen waren. Seine Stirne zerkürzte sich in unzählige Falten. Man konnte förmlich durch sie hindurch den schweren Kampf des Gehirnes verfolgen. Nach einiger Zeit sank Richardson stets mit einem dumpfen Seufzer müde und blaß in seine Kissen zurück. Vergeblich hatte er sich bemüht, Vergangenes wieder herzustellen.

Dann legte Erika ihre kühle Hand auf die Stirn des Leidenden. Unter ihrem Druck wichen die bohrenden Gespenster, um kräftigendem Schläfe das Feld zu räumen. Stundenlang verharrte das Mädchen so, ohne durch die geringste Bewegung den erlösenden Schlummer zu stören.

Als Richardson eines Tages die Augen wieder aufschlug, fühlte er noch immer Erikas

Hand auf seiner Stirn. Mit seit Wochen ungewohnt klaren Blicken sah er das Mädchen an seiner Seite lange an. Schweigend. Erikas Augen wichen ihm nicht aus.

Eine Frage liegt über Richardsons Gesicht. Seine noch immer farblosen, schmalen Lippen formen sie. Lange will sich kein Klang bilden. Dann behutsam, beinahe kindlich verlegen: „Fräulein Erika, ich war wohl sehr schlecht zu Ihnen?“

Erika zieht ihre Hand von der Stirn des Mannes zurück. Das junge Mädchen ist plötzlich sehr blaß geworden. Leise antwortet sie: „Ihre Gedanken bewegten sich eben auf anderen Gebieten, Herr Richardson.“

Der Kranke richtet sich halb auf. Mit dem rechten Ellenbogen stützt er sich gegen die Bettkante. Während er spricht, rötet sich sein Gesicht allmählich.

„Ja, Fräulein Erika, meine Gedanken weilten auf anderen Gebieten. Auf seltsamen. Aber wo? Ich kann sie nicht wiederfinden. Mir ist zu Mute, als ob jemand in meinem Kopfe einen Vorhang herunterge-

lassen hätte. Hinter der zitternden Wand ist alles schwarz. Finsternis. Nacht. Davor aber strahlt Sonne. Hellste Sonne. Wie ich sie in der Welt draußen noch niemals erblickt habe. Und Ihr Haupt, Fräulein Erika, steht immer vor der großen, goldenen Himmelscheibe. Klar und rein. Daß ich das erst jetzt sehe! Darum glaube ich auch, daß ich bisher zu Ihnen sehr schlecht gewesen bin.“

Er sinkt erschöpft zurück. Noch strengt ihn längeres Reden an. Aber er tastet nach der Hand des Mädchens. „Lassen Sie mir Ihre Hand“, flüsterte er. „Das tut so wohl.“ Erika erfüllt den Wunsch des Bittenden.

Ein anderes Mal spricht Richardson wieder so: „Ich kann Ihnen eigentlich nicht erklären, was das mit mir ist, Fräulein Erika. Ich glaube, mein ganzer Körper hat eine Umformung durchgemacht. Meine Seele, meine Gedanken auch. Vor allem mein Wollen und Begehren. Vorher war alles weich in mir. Die Welt drang mit ihren Stößen in mich hinein. Jetzt möchte ich die Welt erfüllen, mit dem erfüllen, was in mir wirkt und schafft. Raftlos. Ach, wäre ich doch erst wieder ein gesunder Mann mit starken, unbeugbaren Gliedern!“

Er reckt die Arme weit von sich, aber die Sehnen schmerzen noch, und die Gedanken werden noch müde.

Erika stützt den Entschlummernden und läßt ihn sanft auf sein Lager zurückgleiten. Auf ihrem Gesicht leuchtet glücklicher Schim-

**Togal** gegen **Schmerzen**  
rasch und sicher wirkend bei  
**Rheuma, Gicht, Ischias,**  
**Hexenschuß, Nerven-**  
**Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.**  
Togal scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur  
Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen.  
Vorzügl. bei Schlaflosigkeit. In allen Apotheken.

Gesellschaftssäle  
für Hochzeiten und  
Gesellschaften

Hotel-Pension **HALBINSEL AU** Idealer Ausflugsort  
am Zürichsee

242



**REGIE FRANÇAISE**

CIGARETTES PUR MARYLAND  
GAULOISES — fr. 1.—  
ELEGANTES — „ .80

NEU

DAS

**FEDERWERK**

ZUM

**PATHÉ-BABY**

Fr. 95.—

incl. Montage

An jeden Apparat anzubauen

**WALZ**

OPTISCHE WERKSTÄTTE

ST. GALLEN

**Detektiv-Institut**  
**FOX**  
(EMIL OTTIKER)  
Zürich 1, Rennweg 44.  
Ermittlung jeder Art, überall.

**Leibbinden**

Irrigateure, Verbandstoff, Fiebermesser und alle übrigen Sanitätsartikel. Neue Preisl. Nr. 40 auf Wunsch gratis.  
Sanitätsgeschäft P. Hübscher,  
Zürich 8, Seefeldstraße 98.

**OLYMPIA**



**DER SCHWEIZER STUMPEN**

mer. Sie weiß nun: Richardson wird genesen. Auch innerlich. Und dann träumt sie auf ihrem Sessel neben dem Schlafenden von zukünftigen Tagen.

So eilte die Zeit dahin. Wassiliw's verhasste Sekunden stürzten sich über die Menschen. Aber sie taten ihnen nichts zu Leide. Sie kamen als Helfer. Als Ärzte. Als treue Gefährten.

Als genügend der winzigen Ewigkeitsgeister sich zu einem Ringe vereinigt hatten, saß Meinhard Richardson in einem bequemen Korbsessel neben Erika und plauderte mit ihr. Die Binden um seinen Kopf waren verschwunden. Aber dicht neben der linken Schläfe glühte eine große, dunkelrote Narbe. Das ringsherum ausrasierte Haar begann gerade neue Spuren aufzuweisen.

Erika hatte vorgelesen. Das Buch lag noch aufgeschlagen auf ihrem Schoß. Aber beide dachten nicht mehr an Fortsetzung der Lektüre.

„Jetzt glaube ich zu wissen, Fräulein Erika, warum die Erhabene mich in ihr dunkles Reich gelockt hat.“

Zum ersten Male seit seinem Unfall sprach Richardson den Namen der Erhabenen aus. Aber nicht mehr wie früher extatisch, nicht mehr mit mystisch verklärtem Gesichtsausdruck. Ganz ruhig redete er, rein objektiv betrachtend. Seine Stimme hatte ihre alte Festigkeit zurückgehalten, wie sie Erika seit ihrer ersten Begegnung mit dem Musiker im Künstlerzimmer der Philharmonie nicht mehr gehört. —

Voll ängstlicher Spannung sah das Mädchen auf den Sprecher. Sie fühlte in diesem Augenblicke etwas Entscheidendes zwischen sich und ihm auftauchen.

Richardson spann seinen Gedanken weiter: „Ja, ich glaube es jetzt zu wissen, Fräulein Erika. Die Erhabene ist viel weiser, als ich es bisher zu erkennen vermochte. Sie kannte mich vor allem besser, als ich selbst. Darum half sie mir. Jetzt verstehe ich ihre Lehre. Das Erhabene, oder schlichter gesagt, der Zweck unseres Lebens, ist keine Insel der Seligen, die wir in uns selbst erträumen, nach der wir uns so lange sehnen, bis wir auf der Ueberfahrt zu ihr verhungert sind, weil wir sie als Nirgendland niemals erreichen können.“

„Nein, das Erhabene ist ganz etwas Anderes.“ Er schwieg, still vor sich hinlächelnd.

„Was ist es Ihrer Meinung nach, Herr Richardson?“

„Das Leben selbst wird uns zum Erha-



BLAUE PACKUNG / 10 STÜCK FR. 1.—  
BRAUNE PACKUNG 10 STÜCK —.80

benen, Fräulein Erika. In dem Augenblicke, in dem wir uns freudig mitten in seinen Strudel hineinstürzen. Mit ihm hasten und jagen, aber auch mit ihm genießen. Dann werden wir sicher in uns selbst stehen. Nicht mit einer Weltanschauung prunken, ohne die Welt geschaut zu haben. Der sogenannte Welt-schmerz ist immer ein Zeichen von Unfähigkeit oder von Verlogenheit. Was war es nun bei mir, Fräulein Erika? Sie müssen mir das sagen. Gerade Sie!“

Richardson ist aufgesprungen. Zum ersten Male vergibt er, ängstlich zu prüfen, ob der Körper auch schon seinem Willen gehorcht. Ganz dicht steht er vor Erika, und seine beiden Hände ruhen leicht auf den Schultern des Mädchens. Die rührt sich nicht, aber ihr Blick fällt voll auf das glückstrahlende Gesicht des wieder Gesunden.

„So antworten Sie mir doch, Fräulein Erika. Was war das nun bei mir?“

„Ihr Schicksalsweg, Herr Richardson. Sie mußten ihn gehen. Wie ein jeder von uns den seinigen gehen muß.“

„Nein, Erika. Nicht mein, nicht Dein Schicksalsweg! Die Symphonie des Welters, der Ruf der Erhabenen, hat unser beider Schicksalspfad zu einem gemeinsamen verflocht-

ten. Den Anfang sehen wir. Nur ihn kennen wir. Jetzt müssen wir auch den Mut haben, ihn gemeinsam fortzusetzen. Hast Du diesen Mut, Erika? Hast Du ihn?“

Als der Professor in diesem Augenblicke die Zimmertür öffnete, merkte er sofort, daß er offensichtlich stören würde. Ganz leise zog er sie daher von außen wieder zu.

Vollrath hatte sich in letzter Zeit überhaupt wenig um seinen kranken Freund gekümmert. Einmal war er fest davon überzeugt, daß nun jede Gefahr überwunden sei, und dann wußte er ihn unter Erikas sanften Frauenhänden in weit besserer Pflege, als unter seinen plumpen Bärenpfoten, wie er selbst einmal gutmütig spottend sagte.

Um so ausgiebigeren Gebrauch machte er aber von der Erlaubnis seines Wirtes. Von morgens bis abends saß er jetzt in der Bibliothek zwischen Stößen von Büchern, Tafeln, Manuskripten und kreuz und quer beschriebenen Notizzetteln. Selbst in seinem Zimmer sah es schon nicht mehr anders aus, als in seiner wüsten Gelehrten- und Junggesellenbude daheim. Nur daß hier keine Wirtschafterin mit ihm deshalb zankte und ihm die Schaffensstimmung verdarb.

Er schaffte nämlich wirklich mit einem Eifer, der bei seiner Veranlagung ein großes Ziel vermuten ließ. Er sah es klar vor Augen. Alle auf dieser merkwürdigen Reise gesammelten Erfahrungen wollte er bis ins Letzte verwerten, um sie ausschließlich in den Dienst der vorwärts schreitenden Menschheit zu stellen. Besonders wollte er diese Menschheit davor bewahren, sich wie bisher so häufig von geistreichen Theorien derart berauschen zu lassen, daß die praktische Ausbeutung schließlich dabei zu kurz kommt. Diese Lehre schien ihm die bedeutsamste, die er aus dem Schlosse des tönenden Turmes, aus Wassiliw's geistvollen, tatkräftigen Wirkungskreis davontrug. Am liebsten hätte er den lauzigen Krüppel mit sich geschleppt, um ihn selbst zum erfolgreichsten Propagandamittel seiner eigenen Ideen zu machen. Er ahnte aber schon, daß ihm dieser Plan nicht glücken würde. Der Sonderling hatte zwischen sich und der Menschheit einen zu scharfen Trennungstrich gezogen.

Vollrath's Pläne flogen weiter. In Berlin sollte ein internationaler Radiokongreß zusammengerufen werden, der alle führenden Techniker, Chemiker und auch an der Materie interessierte Künstler zu einer großen



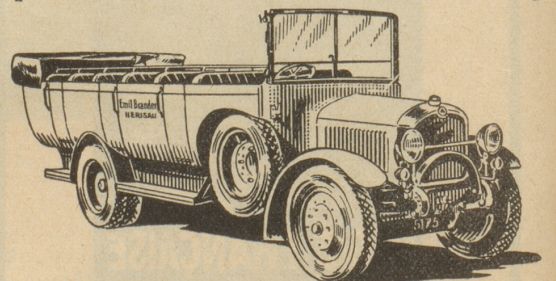
**CIGARETTES SOLEIL**  
ff. ORIENT. PRODUKTE

Cigarettenfabrik  
SOLEIL  
Aktiengesellschaft  
ZÜRICH 93 Lagerstraße

**Firlefanz**

Humoristische und satirische  
Gedichte von  
**PAUL ALTHEER**

Dieser neue Gedichtband des Nebelspalter-Redaktors reiht sich den bisherigen Publikationen Paul Altheers würdig an. Sie erhalten das hübsch ausgestattete Buch mit dem originellen Titelblatt von D. Baumberger in jeder Buchhandlung und Kiosk ob. beim Verlag P. Altheer in Zürich.



**Gesellschaftsfahrten Alpen-touren**  
**Möbel- und Warentransporte** im In- und Ausland

Telephon 444 **Emil Brander, Herisau**  
Kapfstrasse 817c  
Verlangen Sie bitte Offerte

Gesellschaft vereinigte. Zum ersten Male sollten so alle Erfahrungen zu einem Ganzen geschlossen werden, die bisher auf allen Plätzen des Erdballs zersplittert sich in ihren Einzelheiten nicht voll auslösen konnten. Alle Erfahrungen, alles Wissen aus dem Reiche der unsichtbaren Welten.

Dann würde die Welt aufhorchen. Er würde ihr erzählen, was die Energie der Menschen, auf richtige Bahnen gelenkt, von Vernunft und Begeisterung gesteuert, wirklich zu leisten vermag. Ganz von selbst würden sich so Mittel zu einem großen internationalen Radioinstitut, natürlich auch in Deutschland, aufbringen lassen. Dann erst würde eine wahrhaftige Gewähr zur praktischen Auswertung des jüngsten, aber zukunftreichsten aller Wissenschaftszweige geschaffen sein.

So träumte Bollrath. Mitten in seine rosigsten Prophetien krächzte plötzlich Wasilliens Stimme hinein. Seit Wochen war er völlig unsichtbar geblieben. So erschrak der Professor noch ein wenig. Der Kleine sah, wenn möglich, noch freidiger aus als sonst. Auch war seine linke Hand dick verbunden. Im übrigen schien er ganz vergnügt und wohl auf zu sein.

„Na, Herr Professor, wieder ordentlich an der Arbeit? Recht so. Recht so. Man muß die verhaßte Zeit wenigstens tüchtig ausnützen. Was haben Sie denn für ein großes Werk vor?“

Es dauerte gar nicht lange, so trug Bollrath schon sein Herz auf der Zunge. Der Zwerg wollte sich vor Lachen ausschütten. „Ihr seid doch alle unverbesserliche Phantasten. Man braucht auch die Ruten nur mit einem nach Honig riechenden Leim zu beschmieren, und schon zappelt ihr wieder wie Gimpel im alten Elend. . . Na meinetwegen, Verehrtester. Viel Vergnügen! Meine Person bitte ich aber jedenfalls aus dem Spiele zu lassen. Ich mache bestimmt nicht mehr mit.“

Dabei blieb er. Je mehr der alte Gelehrte von Verpflichtung und Mission des Einzelnen der Gesamtheit gegenüber sprach, je zynischer und heißender wurde der Spott des Kleinen.

„Bah . . . der Einzelne . . . die Gesamtheit . . . alles Unsinn . . . solange der Einzelne lebt, fällt sie ihn mit Neid, Gemeinheit, kurz mit ihrer ganzen viehischen Natur wie eine wilde Bestie an. Später, wenn er tot und der Einzelfall somit endgültig erledigt ist, ändert sie vielleicht ein wenig ihre Taktik. Dann wird mit betrübtem Augenaufschlag



Sie sassen beisammen im Völkerbund und führten die Löffel schon an den Mund. Da spuckte einer (das war nicht fein) einen Volltreffer in die Suppe hinein.

Die andern haben sogleich entdeckt: Die Suppe hätte doch nicht geschmeckt. Sie standen auf von dem Suppenschmaus Und wanderten stillvergnügt nach Haus.

über den Dornenpfad der Großen dieser Welt für einen schönen Leichenstein gesammelt. . . . Nein, mein Lieber, das ist nichts. Pfuui Deibel!“

Der Professor warf zwar ein, daß dem

immer so wäre, daß wo der Neid anfängt, das Können eben gewöhnlich aufhört, aber er vermochte den Menschenverächter nicht zu befehlen. Er hatte ja in dieser Beziehung auch nichts anderes erwartet.

## Eine wichtige Sache

die niemand versäumen sollte, ist die Reinigung des Blutes. Besonders wer wenig Bewegung hat oder an Verstopfung leidet, sollte von Zeit zu Zeit eine Blutreinigungskur machen. Man wähle aber nur ein wirklich gutes Mittel dazu. Denn wenn es sich um die Gesundheit handelt, ist nur das Beste gut genug. Die seit vielen Jahren von Tausenden erprobte Model's Sarsaparill empfiehlt sich in hervorragender Weise durch ihre heilsame Wirkung und ihren guten Geschmack. Zu haben in den Apotheken. Wo ein Ersatzpräparat angeboten wird, weise man es zurück und bestelle direkt bei der Pharmacie-Centrale, Madlener-Gavin, Rue du Mont-Blanc 9, Genève. Versand franko. Die Probeflasche 5 Fr., die ganze Kur 9 Fr.

## Kafi

„d. Kafiessprit hat, nach d. Kaffieren eingegeben, keimtötende Wirkung. Dentbar beste Hygiene. Bevorzugtes, pass. Geschenk für Herren. Fabr.: Klement & Spaeth, Romanshorn. Spezialdep.“

### Bilder vom alten Rhein

von Dr. E. Bächler  
138 Seiten in Umschlag  
Fr. 3.—

Zu beziehen im Buchhandel oder beim Verlag E. Löffle-Benz in Rorschach.

Am Abend dieses Tages zum ersten Male wieder gemeinsame Tafel. Unter den Sternen. Auf der Plattform des tönenden Turmes. Wassiliew bemüht sich sichtbar, den Unbefangenen zu spielen. Die selbstgewählte Maske will aber nicht recht sitzen. Besonders Richardson gegenüber findet der Zwerg nicht den rechten Grundton. Zwar entschuldigt er sich bei dem Komponisten mehr als einmal für das erlittene Mißgeschick, das er leider nicht zu verhüten imstande gewesen wäre. Er spricht seine Freude über die Genesung aus. Er spricht überhaupt sehr viel. Wie jemand, der hinter klingenden Worten schweigende Gedanken verbergen möchte.

Richardson bleibt kühl. Als er jedoch, gleichsam um den Redeschwall des Zwerges etwas einzudämmen, ganz ruhig bemerkt: er wäre mit seinem Anfall sehr zufrieden, weil er ihm das höchste Glück seines Lebens in den Schoß geworfen, wird auch Wassiliew plötzlich still.

Auf seinem Gesicht spielen in rasendem Wechsel alle Charaktereigenschaften wirr durcheinander, die in diesem merkwürdigen Menschen nebeneinander liegen, ohne sich je ausgeglichen zu haben. Aus Lücke wird Wut, aus Wut Hohn. Dann wieder unvermittelt verzichtende Traurigkeit.

Er hebt sein Glas. „Dann darf man den Herrschaften also gratulieren?“ Erika sieht ängstlich auf das Tisch Tuch. Aber Richardson antwortet bestimmt und fest: „Ja, das dürfen Sie immerhin, Herr Wassiliew. Erika und ich wissen jetzt, wo wir das Erhabene in Wahrheit zu suchen haben. Und wir werden es auch finden.“

„Wassiliew lacht. Es ist das kreischende, wiehrende, entsetzliche Lachen, das sie zum ersten Male aus dem Munde des Budkigen noch hoch droben im „Aeolus“ vernahmen.

„Ihr Narren! Dann fahrt nur ruhig in eure Heimat und sucht das Erhabene bei dem Paä. Aber faßt's nicht an. Der Dreck geht nicht wieder ab!“

Rücksichtslos läuft er davon. In gedrückt

ter Stimmung suchen die Drei ihre Zimmer auf. In dem feinigsten findet Richardson eine kostbare, alte Geige. „Zum Andenken an das Schloß des tönenden Turmes“, steht auf dem daneben liegenden Zettel.

Richardson schüttelt nachdenklich den Kopf. Während er die Saiten stimmt und leise, warme Akkorde aufklingen läßt, grübelt er darüber nach: was ist das echte Antlitz dieses zerrissenen Menschen?

\*

Am nächsten Morgen berief Wassiliew durch Lautsprecher auf den einzelnen Zimmern in aller Form eine Ratsversammlung. Zum Sitzungsraum wurde das Schreibzimmer des Hausherrn bestimmt, das keiner der Reisenden bisher betreten hatte. Der Russe bemühte sich offensichtlich, der ganzen Veranstaltung einen möglichst offiziellen und feierlichen Anstrich zu geben. Als die Drei eintraten, saß er schon auf einem ungewöhnlich hohen Lehnsessel an der Stirnseite eines länglichen, mit grünem Tuch überspannten Tisches in der Mitte des Raumes, der im Gegensatz zu den übrigen Gemächern des Hauses sehr schlicht und einfach gehalten war.

Ohne sich von seinem thronartigen Sessel zu erheben, begrüßte Wassiliew die Geladenen mit herablassender Grandezza eines sich seiner Macht bewußten Fürsten. Er bat Platz zu nehmen.

Dann begann er, immer sitzend, eine feierliche Ansprache zu halten. Zunächst gab er gewissermaßen einen historischen Ueberblick über die Reihenfolge der Ereignisse von jenem Augenblicke an, da der „Aeolus“ zum ersten Male in seinen Gesichtskreis, oder noch besser Gehörkreis trat. Er begründete, stellte Zusammenhänge her, wie ein Parlamentarier anläßlich seiner Programmrede. Besonders kam er immer wieder darauf zurück, daß seine, ihm ja nun recht wert gewordenen Gäste bei ihm eingedrungen, aber nicht von ihm gerufen worden wären.

Schweigend hörten diese zu, da sie zunächst noch nicht recht wußten, wo der Kleine eigent-

lich hinaus wollte. Nur an einer Stelle unterbrach der Professor mit sehr ernstem Gesicht. Als Wassiliew die Zwischenbemerkung scheinbar überhörte, fiel ihm Bollrath rücksichtslos ins Wort und ließ ihn nicht weiterreden.

„Ich bitte, auch namens meiner Freunde, um eine genaue Darstellung jener Vorgänge, bei denen Doktor Valerio sein Leben einbüßte.“

Ein böser, stechender Blick schoß aus den schmalen Augenrinnen des Budkigen zu dem alten Gelehrten hinüber. Sonst aber konnte dem Gefragten keinerlei Unruhe oder auch nur Verlegenheit angemerkelt werden. Seine heifere Stimme krächzte nicht um einen Grad mehr oder weniger. Als ob es sich nur um ein Zwiegespräch handelte, wandte er sich mit seiner Antwort ausschließlich an Bollrath.

„Natürlich. In so einem Falle regt sich wieder einmal das Gewissen der sogenannten Menschheit. Dem Toten muß um jeden Preis Gerechtigkeit werden. Der tut ihr ja nichts mehr. Was seid ihr für eine wundervolle Gilde!“

Dann erzählte er aber doch den Hergang ziemlich wahrheitsgetreu. Nur das Motiv mit dem Teleskop verschwieg er. Hier stellte er die Sache so dar, als ob Valerio einzig allein deswegen brutale Gewalt angewandt habe, um ihn, Wassiliew, seiner Errungenschaften zu berauben. Er habe ausschließlich in Notwehr gehandelt und sich selbst in der gleichen Gefahr befunden wie der Italiener. Auch habe er dessen Tod natürlich nicht gewollt, da er ja auf diese Weise nur durch Zufall dem nämlichen Schicksal entgangen sei. Der Zwerg trug das alles mit nachlässiger, gelangweilter Stimme vor.

Seine Zuhörer blickten stumm und gedrückt vor sich hin. Sie wußten, daß jede Diskussion zu diesem Punkte völlig überflüssig wäre. Ihr Sehnen und Trachten zielte jetzt nur noch dahin, möglichst schnell aus der Gewalt des unheimlichen Wirtes befreit zu werden.

In diesem Sinne wurde das Thema unter

Min Schatz raucht an „Zenith“-Stümpe, er seit, si seiged die beste und nüd tür.



**Zenith**  
CIGARETTES

**GAUTSCHI, HAURI & C<sup>ie</sup>**  
**REINACH**

## Herrschafssitz

am Bodensee (schw. Stadt) mit modernem Herrschafss-Hause (16 Wohnräume). Nebengebäude mit Stallung, Garage, Wohnung für Kutscher u. Chauffeur, Gewächshaus, Gärtnerhaus und grossem, wundervollem Parke ist aussergewöhnlich preiswert zu verkaufen. Nähere Angaben kostenfrei und unverbindlich durch:

**ITA / LUZERN**  
Bureaux: Kapellplatz 10

## Hasler Frankiermaschine



Generalvertretung: Rechenmaschinen-Vertriebs A. G. Luzern

Der Kräftespender  
für Junge und Alte, Gesunde und Schwächliche  
ist

**Elchina**

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Ap.



Nationalrat Jakob Kägi, Erlenbach (Zürich)

Verzicht auf weitere unerfreuliche Debatten rasch gewechselt. Die Beratung galt nur noch der bevorstehenden Abreise. Hier wurde der Ton allmählich wieder wärmer. Ohne es auszusprechen, stellte jeder in seinem Innern staunend fest, daß gemeinsames Erleben in diesen Wochen eine gewisse liebe Gewohnheit erzeugt hatte, und daß es sogar auch hier etwas wie Trennungsweg gäbe. Bei Wassiliem äußerten sich solche Gefühle natürlich in besonders gesteigerten und scharfen Sarkasmen.

(Schluß folgt.)

\*

### X. Schweizer Mustermesse in Basel 1926

In ihren neuen, geräumigen Messegebäuden, die der Vollendung entgegengehen, rüstet sich die Schweizer Mustermesse, ihr erstes De-jennium würdig zu begehen. Zum zehnten Mal öffnet sie am 17. April der schweizerischen Industrie ihre Tore, um die Vertreter aus fast allen ihren verschiedenen Gruppen auf engem Raume zusammenzuführen zu einer zehntägigen Heerschau nationa-

ler Arbeit und Leistungsfähigkeit. Obwohl die neuen, mit den modernsten messtechnischen Einrichtungen versehenen Hallen bedeutend mehr Ausstellungsraum bieten, sind für die diesjährige Messe sämtliche Stände belegt. Nahezu 1000 Firmen aus fast allen Produktionszweigen und Landes-gegenen sind vertreten.

\*

### Literatur.

Von der Vielgestaltigkeit und Schönheit der Schweiz erzählt ein Büchlein, das sich uns unter dem vielsagenden Namen „Führer“ vorstellt. Die 20 farbenfrohen Illustrationen der schönsten Teile unseres Landes sind dazu angetan, in Jedem, der schon einmal über die engen Grenzen seines Heimatortes hinausgekommen ist, angenehme Erinnerungen an verlebte Ferienzeiten, lustige Wanderungen oder Grenzbesetzungs-Erlebnisse wachzurufen.

Aber noch mehr: Dieser Führer hat eine Botschaft an die leidende Menschheit. Wer, in unserer raschlebigen, Nerven und Gesundheit mordenden Zeit, hat nicht ein oder mehrere Bretten? — Ob für diese im Jura, im Mittelland oder inmitten unserer herrlichen Alpen

eine Heilung verheißende, unversiegbare Quelle dem Heimatboden entsprudelt, das finden wir alles kurz und übersichtlich geordnet. —

Man muß es dem Verband der Schweizer Badefurorte lassen; er hat es verstanden, seinen Führer so auszustatten, daß er einfach und klar orientiert und dank seiner Illustrationen jedem Besitzer eine bleibende Freude sein wird. Damit, daß dieser Bildschmuck eine Höchstleistung schweizerischer Buchdruckkunst darstellt und die kleine Broschüre in 80,000 Exemplaren und 5 Sprachen die Schönheit unserer Heimat der ganzen Welt schildern wird, erfüllt sie gleichzeitig eine volkswirtschaftliche Aufgabe.

Wir sind überzeugt, und wünschen es den Herausgebern und Ihren Mitarbeitern, dem Publizitätsdienst der SWB. und der Schweiz. Verkehrszentrale sehr, daß durch diese anmutige Bäder-Broschüre unsere einheimische Bevölkerung auf den gesundheitlichen Segen unserer schweizerischen Heilquellen aufmerksam wird und daß viele erholungsbedürftige Fremde, die unserem Lande sonst fern bleiben würden, den Weg zu uns finden. Der besprochene Führer wird durch jedes Verkehrs- oder Reise-Bureau oder bei der schweizerischen Verkehrszentrale Zürich abgegeben.